

Eine schöne Frau.

Von A. Völkering. (Fortsetzung.)

Und was schlimmer als Alles war, er hatte vollkommene Berechtigung, so von ihr zu sprechen. Die junge Frau schloß sich tief gekränkt, aber sie hatte ihr Rechtsbewußtsein nicht verloren, wenn auch widerstrebend, sie gestand sich, daß Kurt nicht anders hätte handeln können, ohne in ihrer Achtung zu sinken. Er war doch anders, als sie ihn sich gedacht. Auch er war noch jung, Wägen sie anders gewesen, hätte sie sich seinen Winkeln und Neigungen mehr angepaßt, ohne ihm täglich, stündlich zu zeigen, welches Opfer sie ihm brachte, vielleicht wäre dann auch er anders gewesen.

Am tiefsten empörten sie aber die letzten Worte ihres Gatten, welche er an den Kammerfräulein richtete. Zu demselben lag ja die volle Lebensregung, daß sie, nachdem ihre Ehe gelöst war, sich mit Erwin von Nohenthal verbinden würde. Wie niedrig mußte er von ihr denken, wenn er glaubte, daß sie zu handeln konnte. Und doch, auch darum durfte sie ihm nicht zürnen, alle seine Gedanken über sie hatten ihren Grund, ihre Berechtigung.

Am folgenden Morgen fand sie in einem der Tagesblätter die Bestätigung, daß der Kammerfräulein Herr von Förster war, so schwer von seinem Gevater verurtheilt, daß man jeden Augenblick seinen Tod erwartete. Der Kammerfräulein selbst verurtheilt, wenn auch nicht gefährlich, hatte die Stadt verlassen. Die junge Frau war von diesem Artikel durchaus nicht berührt, sie dachte nicht einmal daran, wofür er gegangen, wenn sie sich auch freute, daß er nicht im Zweikampf gefallen war.

Es waren qualvolle Tage, welche jetzt für Rhoda kamen. Sie rüstete sich, dieses Haus aus Nimmerwiedersehen zu verlassen, und da fühlte sie erst, wie lieb es ihr geworden. Sie ließ loszehen von Allem, von ihren Gewohnheiten und auch von Kurt, es würde ihr doch einjam sein ohne ihn. Gewiß, sie wäre geliebter, aber nun er sie fortgeworfen, nun ging es doch nicht.

Sie hatte es Nell bereits gesagt, daß sie wieder nach Meran gehen würde, und diese kam dem Befehle des Padens mit dem Eifer einer fleißigen Dienerin nach. Sonst überließ die gnädige Frau es der Kammerfrau, zu packen. Nell war aber nicht wenig erstaunt, als Rhoda Alles zu bestimmen wünschte, was mitgenommen werden sollte, und dann so mancherlei Dinge herbeizubringen befahl, welche sie für vollständig überflüssig hielt.

Kurt lag den Vorgängen in seinem Hause mit scharfem Auge zu, und wenn ihm auch nicht das Geringste entging, so hatte es doch den Anschein, als bestimme er sich absolut um gar nichts. Seine Gemahlin bemerkte nicht die geringste Veränderung an ihm, er war ganz wie sonst, nur ernst und zurückhaltend, und wie Rhoda zu bemerken glaubte, kalt und gefühllos. Er sprach mit ihr von allen Vorgängen im gesellschaftlichen Leben, doch sobald irgend eine Wendung des Gesprächs darauf hindeutete, daß es sich ihrem persönlichen Verhältnisse nähern könne, brach er sofort ab und brachte es auf einen anderen Gegenstand. „Gnädige Frau, haben Sie noch Befehle?“ fragte Nell am Abend vor der Abreise.

„Nichts mehr“, sagte Frau von Loßwitz in müdem,

abgepannten Tone. „Du brauchst mich heute nicht zu entlassen, wecke mich Morgen früh nur rechtzeitig.“

Die Kammerfrau entfernte sich und Rhoda war endlich allein. Sie war noch am Nachmittag mit ihrem Gemahl ausgelesen und er hatte sie sogar noch ins Theater führen wollen. Das letzte sie ab. Die übermäßigen Anforderungen, welche in den letzten Tagen an ihre Verschönerungskunst gemacht waren, hatten sie schon elend genug gemacht, sie wollte sich nicht mehr zumuthen, als sie schließlich durchzuführen konnte.

Rhoda hatte bis zur letzten Stunde noch die letzte unbefristete Hoffnung gehabt, Kurt würde sie zurückhalten. Er hatte sie geliebt, und man gab doch nicht so leicht auf, was man liebte. Nun endlich mußte sie einsehen, daß es Ernst, bitterer Ernst war. Bis zu diesem Augenblick hatte sie noch Licht in seinen Gemüthen gesehen, nun war es erloschen, er hatte seinen gewohnten Gang nach dem Klublokal angetreten.

Rhoda weinte heiße Thränen. Sie stand am Fenster ihres Gemaches und schaute die brennende Stier, indem sie dieselbe gegen die kalten Glasscheiben legte. Da sah sie in der That beim Scheine der Laternen Kurt's Gestalt über die Straße gehen. Freilich war es ihr im Moment, als habe er den Kopf gewendet und zu ihrem Fenster hinaufgeschaut. Aber sicher hatte sie sich getäuscht. Schnellen Schrittes entfernte er sich und bald darauf sah sie ihn um die nächste Straßenecke verschwinden.

Es hätte ja nichts genützt, auch wenn er zu Hause geblieben wäre, und doch dünkte es sie ein Trost, ihn wenigstens in der Nähe zu wissen. Nun sah sie ihn wohl gar nicht mehr. Denn am folgenden Morgen verließ sie frühzeitig das Haus, und dann lag er wie gewöhnlich noch im festen Schlummer. Er hatte ja keine Ursache, ihremwege eine Ausnahme zu machen.

So dachte die junge Frau in ihrer Bitterkeit, und in der That, Herr von Loßwitz war fest entschlossen, bis zum letzten Moment seine eingenommenen Stellung zu behaupten, nichts, kein Blick, keine Bewegung sollte ihr verrathen, wie es ihm schmerzte, sie von sich zu lassen.

Sie hatte das Schicksal heraufbeschworen, nun mochte sie auch wenigstens einen Theil der Folgen tragen. Aber während er beim Glase Wein mit seinen Kameraden sprach und scherzte, drängte sich felsamer Weise immer und immer wieder Rhoda's Bild an ihn heran. Er hatte erwartet, daß sie wie neu aufleben würde unter der Aussicht, welche sich ihr jetzt eröffnete, und es war ihm nicht entgangen, daß sie statt dessen wie von der Last des Verhängnisses niedergedrückt einberging. Wisenielei jagte, er konnte sich ja täuschen, aber der Gedanke war zu schön, um ihn so leicht wieder aufzugeben, nur es ihm gewesen, als hätten ihre freudigen Augen ihn bittend angehaucht und es bedürfte nur eines Wortes, um sie sich wiederzugewinnen und dieses Mal dauernd. Aber er wollte nicht. Sie hatte ihn geküßt, als sie ihm sagte, daß sie ihn liebe, sie hatte sich von ihm gewendet und wenn wenn wirklich noch eine Veröhnung möglich war, mußte von ihr der erste Schritt ausgehen. Kurt dachte nicht daran, daß er sie gehen ließ und sie nicht wußte, ob er ihr jemals verzeihen würde.

Kurt war zerrissen und einseitig. Seine Kameraden spotteten darüber und er machte einen vergeblichen Versuch, sich zu verbessern. Immer wiederkehrten seine Gedanken

zu der jungen Frau zurück. Nachdem er darauf gefaßt, daß in der letzten Zeit so wenig oder gar nichts in ihrem äußeren Verkehr verändert war, konnte es Rhoda nicht auffallen, wenn er noch auf kurze Zeit zu ihr kam, um sich zu verabschieden. Vielleicht haben sie sich später nie mehr. Herr von Loßwitz verließ unbeachtet die Gesellschaft seiner Kameraden und als er drängen in die freie frische Luft hinausstrat, atmete er tief auf. Glühenden Schrittes kehrte er nach seinem Hause wieder zurück, und nachdem er seine Toilette ein wenig geordnet, ging er sich nach Rhoda's Gemachen.

Das Vorzimmer war leer, die Thür des kleinen Gemaches, wo sie sich gewöhnlich aufzukommen pflegte, leise angelehnt, ein heller Lichtschimmer drang durch die Spalte, welche es zuließ, daß man den größten Theil des Gemaches über sah.

Rhoda lag auf ihrem Sopha. Vor ihr auf dem Tische standen eine Anzahl kleiner Cartons und dergleichen wertlose Dinge, neben ihr ein Wachslicht. Ein unangenehmer Brandgeruch machte sich bemerkbar und Herr von Loßwitz sah sie eilig beschäftigt, getrocknete Blumen, vergilbte Blätter u. s. w. zu verbrennen. Eben griff sie nach einer verrotteten Rosenknope. Bemühtig rührte ihr Blick darauf, sie preßte sie fest an die Lippen und gleichzeitig sah Kurt Thränen über ihre Wangen fließen.

Sie verbrannte die Knope nicht wie die anderen Blumen, sondern legte sie zu einigen Kleinigkeiten, welche schon am äußersten Ende des Tisches lagen. Kurt's erster Gedanke war der Kammerfräulein, er preßte sie die Lippen auf einander und war schon entschlossen, wieder zurückzukehren, ohne das Gemach betreten zu haben, als der Gedanke, sie in ihrer Beschäftigung zu übertrajhen und sie gleichsam auf einem Beweis ihrer Untreue zu ertappen, ihn zurückhielt. Unmittelbar darauf trat er ein.

Frau v. Loßwitz schat zusammen, angestollt lag ihr Blick über die werthlosen Kleinigkeiten und ein bestes Roth ergoß sich über ihr Gesicht. Unwillkürlich legte sie wie zum Schutze ihre Hand über die trockene Rosenknope, während sie die anderen Gegenstände schnell zusammenhob. Dann stand sie auf, es löstete ihr keine Wähe, sich zu fassen.

„Du hast mich nicht erwartet, Rhoda?“ fragte er in leichtem Tone. „Ich wollte mich doch mindestens von Dir verabschieden, denn wir brauchen uns nicht gerade als Feinde zu trennen. Oder meinst Du? Morgen früh aber liege ich vermutlich noch im festen Schlummer. Du weißt, ich bin kein Freund zu frühen Aufstehens.“

Sie gab keine Antwort. „Ich sehe, Du räumlst noch auf,“ sagte er nicht ohne Bitterkeit, und doch versuchte er sich den Anschein einer vergnüglichen Laune zu geben. „Du hättest das besser haben können, ein tüchtiges Kammerfräulein besorgt einen solchen Prozeß umgleich leichter. Kann ich Dir helfen?“

Er streckte seine Hand gerade nach der trockenen Knope aus, sowie nach den anderen Dingen, welche daneben lagen. In demselben Moment aber rief Rhoda mit einer heftigen Bewegung seine Hand zur Seite.

„Bitte, Kurt, laß mir das!“

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Mittheilungen.

\* [Eine Auktion bei den Anianern.] Bei gewissen Indianerstämmen herrscht die Sitte, kurze Zeit nach dem Tode eines Stammesangehörigen dessen sämtliche Güter auf öffentlicher Auktion loszulegen. Eine solche Auktion wird von einem Händler in der Nähe der Indianerterritorien wie folgt bestritten: Man hatte auf einem freien Plage des Dorfes ein Ziel errichtet und alle dem todtten Krieger gebührenden Ehren wurden gehalten. Um dieses Ziel versammelten sich die Indianer kurz nach Sonnenanfang. Der Auktionator trat mit einer Rede in den Händen hervor und begann mit lauter Stimme zu Angebieten aufzufordern. „Vier Dollars“, rief ein alter Indianer, der unter dem rechten Auge einen Streifen von gelber Seide hatte. „Zeh habe ich“, rief ein anderer Indianer. „Sie ist Dein“, sagte der Auktionator und der Käufer erhielt die Rede, nachdem er einen Schuldchein für 5 Dollars unterzeichnet hatte. Der Auktionator holte alsdann ein Paar mit Perlenschnur bestrickte „Leggins“ (Beinbedeckungen) hervor und das Bieten begann aufs Neue. Eine Sache wurde aufgeführt, die wohl der Auktionator überleg niemals zuvor, und der Artikel wurde jedesmal dem zweiten Bieter zugeschlagen. „Molans, Goldsänder, Waagen von Adlerfedern, mit einem Worte die vollständige Ausstattung eines Indianers wurde an den Bieterbietenden verkauft. Schließlich wurde eine sehr kostbare indianische Wäse aus reinem Ziegen- oder Schafwolle angeboten, das Bieten wurde lebhaft. „Fünf Dollars“, rief ein junger Krieger. „Acht“, rief ein Händler, der außer dem Schilde einer Terebe eine große Eingangsöffnung unter der Menge war und der schon im Gesichte diese Wäse nicht anderen indianischen Schmuckstücken in seinem Hause hing sah. Er sollte jedoch einzufach werden, denn ein wenig ausgedehntes Stämmesangehöriger, den es augenscheinlich nach seinem Fröhlichkeit geliehnte und der deshalb die Ceremonie so reich wie möglich zum Abschluß bringen wollte, sagte: „Mein Bruder, die Wäse ist in vielen Umständen (Waldspaziergängen) gebraucht worden. Unter Anderem, der unter jenem Siegel begraben liegt, hat diese Wäse sehr hoch geschätzt. Ich will nicht, daß sie in die Hände eines Weichgeists falle.“ Diese Bemerkungen des Heeres wurden von den Anwesenden mit einem kurzen Gebell, welches große Verachtung ausdrückte, beantwortet. Als die Auktion so weit gediehen war, brach sich ein Indianer, der nur mit einem Lappen um die Hüften bekleidet war, Bahn durch den Kreis, wiewohl sich um das Ziel gebildet hatte. Er hielt einen kleinen steifen, voll brennender Kohlen in der Hand. Ihm folgte ein anderer Indianer, der einige Scheite Eichenholz in den Armen trug und hielt es über die Kohlen gelegt. Dieser dritte Weiden form die Verwandten des todtten Indianers, — seine Frau, Schweftern und Kinder, — welche leuchtend und die Hände rangen. Das brennende Geborenbols verbreitete jetzt dichten

Blanch, und die Mitglieder des Stammes saßen nun einer nach dem andern in diesen Rauchwolken nieder, wobei sie sich die Kohlen niederbeugen. Sie drückten sich unter wilden Gestikulationen um sich herum, während der Rauch sie zeitweilig ganz einhüllte. „Komme mein Sohn“, sagte einer der Indianer, indem er den Händler fort am Arm ergriß, wo er zur augenblicklichen Zurückkunft der Indianer ihre Feuerzeremonie nachahmen mußte. Von einem Hüfttaschen ergriffen und nach Altem ringend, rief er sich schließlich los, worauf ihm die Gesellschaft antwortete: „Gut mein Sohn, die Geister werden Dir niemals etwas antun.“ Die Ceremonie erreichte damit ihr Ende, das der Auktionator den gewonnenen Erlös aus dem Merkmale kein Hinderniß und endlich den Verwandten einhändigte.

\* [Eine fromme Diebin.] Zwei Mädchen, die gleichzeitig krank im Spital in Salzburg lagen und dasselbe Zimmer theilten, lernten sich kennen und schloßen Freundschaft. Als sie das Spital verließen, sagte die Eine, die Nennere, der anderen ihre Noth, und da beide von einer Gedächtnis noch einen Nothbetrag von 20 Gulden erlöst hatten, so war sie sofort bereit, ihre arme Kolligin zu unterstützen. Sie bewirtete dieselbe, nahm sie Abend aus in das Gasthaus mit, wo sie wohnte, und bot ihr so ein Nachtmahl. Als sie aber Morgens erwachte, war die arme Nennere verschwunden, mit ihr auch ein Betrag von 25 Gulden, den dieselbe sich widerrechtlich angeeignet hatte. Die Bekleidete ergriffte sofort die Anzeige, und der Polizei gelang es alsdann, der Diebin habhaft zu werden. Von dem gestohlenen Gelde fehlte nur wenig. Nicht uninteressant ist es, daß die Diebin sofort nach dem Verlust des Gelbes zu den Käuzerinnen hinanzug und dort zwei heilige Wäsen einen Betrag von 1 Gulden 20 Kr. erlegte; offenbar wollte sie dadurch den lieben Gott danken, daß ihr der Diebstahl gelungen. Dies ist ein Seitenstück zu den jüngst gezeichneten Vorlesungen aus Oberösterreich, wo ein Fährer von zwei Stämmen überkommen, von denen die eine, eine Stämmen im Wäldertheil, mit ihrem Schloßen zuerst bestritten und kommunisten ging und auf dem Seimwege sich miteinander verabredeten, wie sie noch heute den Gatten der Bäuerin auf geradezu entsetzliche Weise ermorden konnten, während die andere Bäuerin aus Furcht ihren Mann während einer Wälderfahrt nach einem Wärdens-Geborenbols vergiftete.

\* [Das Mitternachtsessen des Herrn unter den Schmuckstücken.] Wie aus Paris berichtet wird, der Herr des Hofes, Freiherr von der Hofe, hat sich am 20. September, sehr in der Mode und wurde allgemein getragen, jedoch von Gypsterinnen. Es stellt ein weitgedehntes Auge dar mit flarem Oberlid, von dem, wie aus einer Quelle, ein Thranenstrom hervorbricht und sich in Form eines über die Wäpfele legt. Das Auge ist von einem vierfachen Silbernen Rahmen umgeben, der mittelst eines kleinen Metallbandes am Arme getragen

wird. Alle Archäologen kennen das Bildnis, welches bei allen Völkern in den Gräbern zu Memphis und Theben gefunden wird. Bei den Ägyptern war es das geliebteste Amulet, der stärkste Talisman; ihm wurde die Kraft zugeschrieben, Krankheiten fernzuhalten, sowie Reichthum und Glück zu bringen. Das Bildnis ist das symbolische Auge des Horus, welches die Welt erleuchtet, die Feinde bestrahlt, den Menschen Reichthum, den Frauen Schönheit, den Königen Macht und Ruhm, den Kindern Glück verleiht. Die große Thronne, welche unter dem Tod hervorbricht, ist der Nil, welcher befruchtet, Erde und Menschen bereichert, den Wäpferinnen beilehnt und den Kranken Gesundheit verleiht. Während 1800 Jahren war das Bildnis der heilige Schmuck der Gypser, unter denen keiner verkannte, dasselbe am Hals zu tragen. Kein Todter wurde ohne dasselbe begraben. Das Auge Nebos's ist der Juden der gewöhnlichsten nur eine Nachahmung des Bildnis, welches der ägyptische bekannte Schmuckgegenstand sein dürfte. Nach diesem Beispiele dürfen wir uns noch auf ähnliche Nachahmungen uralter Schmuckstücke gefaßt halten. Ammut und Schönheit sind freilich nicht die Hauptzwecke solcher Aberglaubens!

\* [Ein Gastmahl der Mikroskopisten.] Schwedt die „New-York Times“ in folgender überaus triftigen Weise: Sobald die Herren sich zu Tisch gesetzt hatten, stellte ein Jeder sein zusammengelegtes, dreifaches Mikroskop neben sich und unterließ sorgfältig jedes in seinem Bereiche befindliche Nachkommende. Freundschaftliche Erörterungen über unterarten Bedingungen von metallischen, pflanzlichen und wäpferigen Theilen in der Suppe. Eine Prüfung des Kristallwassers zeigte eine solche Unmenge von Ammonien, Säuretheilen und Nüchtern, daß die Mikroskopisten sich einmüthig weigerten, es zu trinken. Am Beschlusse des Abends erregte die Entdeckung des Prof. Schwab großen Enthusiasmus, daß er eine Suppe einer Quarsnadel in seinem Bechlein ansetzte, wodurch er die allgemeine angenommene Theorie über den Haisen wärd, daß in amerikanischen Wäpfern die Weisheit's chemisch reines angehöhltes Schmelzende seien. Zu einer früheren Stunde machte Prof. Schwab die ungläubliche Mittheilung, daß er nach gemessener hatter mikroskopischer Prüfung im Hebelbeckenbindung welche Hebelbeeren und in der Weinance anverwandelt Weine entdeckt habe. Dies führte zu einem bibigen Disput, in demselben Beschlusse des Mikroskopisten der Prof. Schwab zu einen Argumenten und gemessenen Säuretheilen erklärte. Ein andere Mikroskopist waren der Ansicht, Prof. Schwab habe in gutem Glauben gesprochen, und stellten zu seiner Rechtfertigung die gewiß betreffende Theorie auf; aus Versehen aber der Stellung ihm ein Stück Hebelbeerenbindung mit Weinance gegeben, das ausdrücklich für den privaten Trich des Hotelwärters bestimmt gewesen sei.

Hierdurch zeigen wir den Empfang der neuesten  
**Herbst- und Winterstoffe**  
 zur *Anfertigung seiner Herrengarderoben* ganz  
 ergebenst an.

**Klos & Co.,** Leipzigerstraße 5.

**Möbel - Magazin der vereinigten Tischlermeister,**

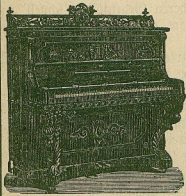
**Halle a. S., grosse Märkerstrasse 24,**

empfehl sich bei Bedarf von Ausstattungen selbstgefertigter Möbel in allen Holzarten zu billigsten Preisen. (Transport gratis.)

**JULIUS BLÜTHNER,**

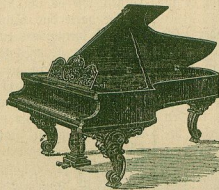
Königl. Sächs. Hof-  Pianoforte - Fabrik.

Inhaber verschiedener Patente und Auszeichnungen.



1865 l. Preis . . . Merseburg.  
 1867 l. Preis . . . Paris.  
 (für Norddeutschland)  
 1867 l. Preis . . . Chemnitz.  
 1870 l. Preis . . . Cassel.  
 1873 l. Preis . . . Wien.  
 (Ehrendiplom)  
 1876 l. Preis . . . Philadelphia.  
 1878 l. Preis . . . Puebla.

1880 l. Preis (Flügel) Sydney.  
 1880 l. Preis (Pianino) Sydney.  
 1881 l. Preis (Flügel) Melbourne.  
 1881 l. Preis (Pianino) Melbourne.  
 1883 l. Preis (Flügel) Amsterdam.  
 (Ehrendiplom)  
 1883 l. Preis (Pianino) Amsterdam  
 (Ehrendiplom).



Magazin in Halle a. S.: Gr. Ulrichstrasse 22.

**Demyohns.  Demyohns.**

Die Herren **Gebrüder Stövesandt, Bremen,** für das Königreich Sachsen, Thüringen u. Anhalt, bis 60 Liter Inhalt, mit weiß gehaltenen Korbeiden bezugsfähiges Glas und Beschlagung, die in Anbetracht ihrer Lafften bei Weitem vorzuziehen sind. Ich empfehle diese Lerrn und Destillateuren, Lade, sowie den chemischen Fabrik-Lager davon halte und daher werthe Aufträge zu fabriciren

übertragen mit seit 1 Jahre den Alleinverkauf ihrer **Demyohns** Man versteht unter diesem Artikel **Glasballons** von 1 flodsten, von 17 1/2 Liter Inhalt an mit Stroheinklebe **Billigkeit und Haltbarkeit** den Fässern und Blech sehr beliebt gewordenen Ballons den Herren Weinhandbrütern mit dem ergebenen Bemerten, daß ich stets großes preisen prompt ausführen kann.

**Otto Buhlmann, Leipzig,**  
 Glasflaschen- u. Patentverschluß-Lager am Thüringer Güterbahnhof.

**Zum Anstrich der Fußböden**

ist anerkannt das Beste, Haltbarste, Eleganteste, mithin das Billigste der seit 25 Jahren bekannte und so sehr beliebte **Kantschuk - Oelack** aus der Fabrik von **C. F. Dehnicke, Berlin-Pankow.** Preis pro Pfund Mk. 1,25 incl. Flasche und Gebrauchsanweisung. In Halle a/S. zu haben bei **Louis Voigt, Gr. Ulrichstraße 16.**

**Dekorationen**

bei festlichen Gelegenheiten, Trauerfeiern, führt mit einer reichen Auswahl der prächtigsten Orangerien stets am billigsten aus. Ich lade zur Beschichtigung meiner großen Kübelpflanzen, die sich mit jeder Concurrenz zu messen vermögen, ergebenst ein.

**B. Stolze's Blumen-Bazar**  
 Gärtnerei Sophienstraße 28.

Orbeerbäume, Prachtexemplare, mit ca. 2 Met. Kronendurchmesser und kleinere, sowie Myrthen und Granatbäume etc., offerire billigst.

**FELS VOM ZUM MEER**

beginnt einen neuen Jahrgang und lade neue und alte Freunde zur Besichtigung, am Abonnement ein. Jedes reiche Felt 1 Mark. Jede Buchstabe, u. jedes Postamt nimmt Bestellungen an. — Nach allen Interessen wegen letzter großen Bestätigung empfehle ich

Für den redaktionellen und Inseratentheil verantwortlich Julius Wundt in Halle. — Bildl'sche Buchhandlung (H. R. eichmann) in Halle.



Haupt-Geschäft in Halle a. S.  
 7 Brüderstraße 7  
 und  
 63. Große Steinstraße 63.

Otto  Halle a. S.  
 Unbekannt

**Hörschläuche,**  
**Inductions-Apparate,**  
**Spritzen,**  
**Inhalations-Apparate**  
**Fieberthermometer**

empfehl in größter Auswahl zu billigsten Preisen

**Otto Unbekannt,**  
 Kleinschmieden.

Raffia-Bast fortwährend zu haben  
**B. Stolze's Blumenbazar.**



**Effluviae,** gegen Sommerprossen, Leberleiden etc. 1/2 Fl. 3 Mk., 1/2 Fl. 1,50.

**Dr. Extract,** entfernt sofort Bartspuren bei Damen etc. à Fl. 2,50.

**Chines. Haarfärbemittel,** zum Färben der Haare. 1/2 Fl. 2,50, 1/2 Fl. 1,25.

**Bartpomade,** zur schnellen Förderung des Bartwachses, auch zum Kopfhaarwuchs anwendbar. 1/2 Dose 3 Mk., 1/2 Dose 1,50.

**San Athenienne,** befreit das Ausfallen der Haare, befreit den Kopf von den lästigen Schuppen und erzeugt einen starken, kräftigen Haarnuchs, à Fl. 1,50.

**Rothé & Co.,** Berlin SO.  
 Depot bei **H. Schlichter Nachf.** in Halle a/S.



**Zur Bartenzeugung**

ist das einzig sichere und weisse Mittel

**Paul Bosse's**

**Original-Mustaches-Balsam.**

Erfolg garantiert innerhalb 4-6 Wochen. Für die Haut völlig unschädlich. Atteste werden nicht mehr veröffentlicht. **Jetzt Verkauft diskret, auch gegen Nachnahme. Per Dose Mk. 2,50.** Zu haben bei **Osw. Niedermann, Poststraße 3.**




**Zeugniß.**

Durch die heilsame Wirkung des **Hingelhardt-Gläkner'schen Wund-, Zug- und Heilpflasters**\*) fühle ich mich veranlaßt, andere Leidende und speziell jede **Haushaltung** auf dieses **treffliche Mittel** hinzuweisen. Das Pflaster hat einen großen **Karubittel**, den ich auf dem Rücken hatte, in einem Tage **abgezogen** und nach wenigen Tagen **ordentlich geheilt**. Auch bei vielen anderen Leiden, wie bei **Schwären, offenen Schäden** etc. bewährt sich das **Hingelhardt-Gläkner'sche Pflaster** ausgezeichnet und empfiehlt sich durch seine **Billigkeit**.

Gohlis bei Leipzig, den 3. Januar 1883.

Frau **Kind,** Georgstraße 18, III.

\*) Mit Schutzmarke  auf den Schachteln zu beziehen à 25 und 50 Pf. (mit Gebrauchsanweisung) aus den **renommiertesten Apotheken.** Zeugnisse liegen dafelbst aus. NB. Bitte genau auf **obige** Schutzmarke zu achten.